



Abend-

Zeitung.

99.

Mittwoch, am 25. April 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Der Nothhelfer.

(Fortsetzung.)

Dem heimreisenden Erbherrn von Friedenstein verging die Zeit unter Wegeß wunderschnell. Bald schwebte ihm des Kassenschreibers unschuldiges Zinchen, bald die schuldbedeckte Ulow und ihre verdienstliche Jungfer, bald Hedwig und Erwine, das angenehme Pärchen, vor, zwischen welchem seine untere Halbschied mit Hechtbrühe getauft ward. Er fühlte sich erglühend in Stella's Armen und die Nägel der krazenden Lilith. Als aber Thurmann den Markstein seiner Fluren erreicht hatte, fand er, gleich allen Grundbesitzern, Stoff zum Verdruß und Aergerniß. Dort weidete das treffliche Melkvieh, aber als eine hirtelose Schar, denn Hannen, die Hirtin, hatte, im Gegensatz zu der Jungfrau von Orleans, ein eitles, irdisches Verlangen zu Micheln in den Busch getrieben. Dem Zuchtsiere fehlte das nothwendige Bret vor dem Kopfe; er stand bis an die Kniee in der Frucht und geberdete sich, stampfend und brummend, wie Markus jüngst im Rosenbaume. Das Entenchor wackelte eben, von der Sonne verabsäumt, mit den Schnäbeln voll Forellen-Salat aus dem Grätz-Garten; es hatte dort die verderblichen Schnecken fressen sollen, beiher aber auch seine Beete benascht. Fröhner und Fröhnerinnen lagen zu Paaren im Schatten der Essigfabrik, sie haselirten, statt den Dünger zu breiten, und allen diesen Pflichtvergessenen erschien der starke,

eifrige, gleichsam vom Himmel fallende Herr, wie Gott Vater dem lieberlichen Israel. Er versammelte als bald die bebende Grandezza des Verwalters sammt den übrigen Großen und Kleinen der Krone auf der Hofröde, wusch ihnen, ohne Rücksicht auf Stand und Würden, die Strupfköpfe, befahl dann dem Einen, ihn mit vorzüglichen Mehlwürmern zu versorgen, dem Andern, die reiffen Herzkirschen — eine Leibfrucht der Tante — vom Baume zu lesen, die Entenbörne aber ward bedeutet, drei Schneckenfresserinnen abzuwehlen — sie waren der Familie Härmler zugehört. Daran zog der Gestrenge sich zurück und nun ward Markus von den gesammten Dienstharen umringt und bewillkommt; der ärgerte sie jedoch durch Stolz und Kälte und die erlogene Schilderung der Ehre und Höflichkeit, die ihm unter dem Schock brennender Wachskerzen im prächtigen Rosenbaume geworden sey. Er habe dort mit sammetnen und seidnen Madamen scharmirt, habe den Rutscher und den Schlepper aufspielen lassen, habe im Schmagdreher die große, vornehme Schloßlöchin sangschenang beim Kopfe genommen und den Hofstanzmeister, einen vierschrotigen Nordhahn und Krakeeler, aus dem Fenster geworfen. Jetzt aber schrie Markus plötzlich auf, weil ihn die eifersüchtige Rosine gewaltsam in den Rücken schlug, der noch, gleich Thurmann's Hinterhaupt, an den Nachwehen der verbitterten Genüsse litt. Ihm und Jenem schwebte noch während der nächsten Tage Lauf, was sie in der Hauptstadt erlebten, vor und eben so

lebhaft wurde dort des schnell verschwundenen Hugo's gedacht. — Erwine und Hedwig, welche die Öbnerin weder im vorgestrigen Concerte, noch in der gestrigen Gesellschaft trafen, beeilten sich heute, nach ihrem Befinden zu fragen, fanden die Gütige dieß Mal höchst ungütig, mit verbundenem Kopfe und auf den wetterwendischen Nissen scheltend, dessen Lob sie bisher fortwährend auf der Zunge trug. Auch Jene ärgerte die eben vernommene Nachricht seiner schnellen Entfernung, doch heute sprachen Beide beredsam zur Sühne und Hedwig rieth derselben, den vermißten Vetter gelegentlich in Friedenstein zu überraschen. Ihm könne ja nichts Lieberes begegnen, ihr aber werde diese genussvolle Lustreise zur Nervenstärkung und Erheiterung dienen.

Das war ja schon seit Jahren mein Gedanke, erwiederte Aurelie: doch traue ich mir kaum zu, einem solchen Springinsfeld willkommen zu seyn, sehe dort überdieß vom Morgen bis zum Abende nur Schafe und Kühe, schmutzige Mägde und halbnackte Knechte, werde von den gräßlichen Viehfliegen gepeinigt und sterbe überdem vor Langweil, da ihn sein Beruf bald da, bald dort hin führt. Ein Anderes wäre es, wenn Ihr Goldpüppchen mich begleitetet.

Beide Fräulein errötheten plötzlich um die Wette. Ach Gott! sprach Erwine leise und seufzend: wie gern, um Ihetwillen — doch dürfte sich das schwerlich schicken.

Mit Ihnen reiste ich in den Mond, versicherte Hedwig: doch zu dem Herrn Vetter kaum. Die Welt ist arg und böse Zungen würden sagen: Die laufen ihm augenscheinlich nach!

E. Was gar nicht fehlen kann. Er selbst aber dürfte leicht den schmähligen Gedanken fassen —

H. Denn junge Männer sind nicht frei von Eitelkeit.

E. Sie strotzen von beiden — den Herrn Thurmann ausgenommen!

Ich wollte es gelten lassen, entgegnete Aurelie: und diese schöne Zartfüßigkeit beloben, wenn Ihr blutarme, ungesuchte, bereits verblühte Marzipillchen wär't, oder ich mit einer Einzigen anjoge, doch trifft das Würlein unter meinen Fittichen dort ein, so ist damit gesagt: Wir denken Beide nicht an Sie und kommen bloß der Tante wegen, wie Töchter an derselben hängend und von ihr genöthigt, weil sie ergötliche Gefährtinnen bedarf, um nicht zwischen Ihrem Acker und Wiche zu verquatscheln. — Beschlast es, Kinderchen! und wenn Ihr meines Sinnes werdet,

so nehmen wir den Kutscher Thomas, der einst die selige Mutter zu Grabe fuhr; ich hänge ihm deshalb noch an. Zwar ist sein Landauer aus der alten, modesten Zeit, aber breit und bequem; die Pferdchen kenne ich, seitdem er mein Nachbar ist und bin daher gewiß, daß sie nicht durchgehen.

Schön! riefen beide mutterlose Jungfrauen, Hedwig wollte nur zuvor die Meinung der Schwägerin vernehmen und Erwine hören, was ihre Großmama dazu sage.

Auch oben unter dem Dache ward gleichzeitig des angenehmen Thurmann's gedacht, war er der Gegenstand, mit welchem Ernestine Härmler ihre Mutter unterhielt. Tina nähete eben an einem neuen Hemden, das bei der Anlage jener zehn Thaler auf sie gekommen war, erzählte beiher mit warmem Eifer, wie theilnehmend sich derselbe am Tage vor der Abreise nach dem Befinden des Vaters erkundigte, wie herzlich sie ihm gedankt, wie tief ihn dieser Dank gerührt habe — doch ließ sie die Umarmung unerwähnt, deren Andenken ihr Gesicht mit Rosenschein bedeckte. — Wie roth Du wirst, rief die lauschende Mama; Jene blickte verstoßen in den Spiegel des Herrn von Gutslau und freute sich über ihr verklärtes Bild, denn die Bemerkung hatte Ernestinen noch röther und reizender gemacht. Das Zwiegespräch ward übrigens nur mit halber Stimme geführt, denn eben schrieb der Papa das Trauerspiel des Herrn Modestus von neuem ab, da dieser es versuchsweise an auswärtige Bühnen schicken wollte. Jetzt trat Sevatter Seifler ein. Er ähnelte dem Anfange des alten Weihnachtliedes: „Vom Himmel hoch, da komm' ich her und bring' Euch eine gute Mähr“, schalt jedoch, Troß dieser strahlenden Fröhlichkeit, daß der Genesende sich schon wieder mit dem unseligen Geschreibsel befaße und veranlaßte denselben, ihn in die Kammer zu begleiten, weil er zu Gunsten der völligen Herstellung einige Fragen thun müsse, die sich für Frauenohren nicht eigneten. Mutter und Tochter aber meinten, das Scherzen in diesem Falle an ihnen, sie verschwanden auch alsbald und Jener sagte nun: Sevatter, zuvor noch eine Neuigkeit: Ihr wißt bereits, daß Euer sonstiger Vorgesetzter, der Hauptkassirer, gestern begraben ward. Dem seydt Ihr wohl im Laufe der vierzig Dienstjahre besonders und fortwährend zur Hand gegangen?

Was ich hier unter uns nicht leugnen will! erwiederte Härmler: Erstens aus Dankbarkeit, weil er meines Mädchens Pathe war und demselben sechs holländische, längst von der Noth verschlungene Dukaten

einband — zweitens, weil die Arbeit ihm ein Grauel, mir ein Genuß war; drittens, weil denselben späterhin die Jahre und das Siechthum bedrückten.

S. Die Folge des Harmes über den ungerathenen Sohn und die verwilderte Tochter —

H. Die auch bereits im Grabe liegen.

S. Zu Euer'm Besten, Schatz! denn der reiche, dankbare, erbenlose Mann hat den getreuen Beistand und das Pächchen in seinem eben geöffneten Testamente bedacht.

Härmler erröthete, wie Ernestine vorhin, bis zur Stirn. Bedacht? lispelte er. Ist's möglich? Mit einem Legate? Das wäre ja unser's Herr Gottes sichtbare Hand. Das wäre göttlich! — Doch ich glaube es nicht. Nein! Und pur deshalb glaube ich's nicht, weil der arme Härmler, wie König David, sans comparaison, augenscheinlich zu Leiden geboren ward.

Jener sah ihn wehmüthig lächelnd an und sprach: „Er wird Dein Herz erlösen von der so schweren Last, die Du, zu keinem Bösen, bisher getragen hast“. — Ihr seyd erlöst! fuhr Seifler, ihn umarmend, fort: denn das Vermächtniß reicht vollauf hin, Mann, Weib und Kind um Eins so weich zu betten.

H. Um Eins so weich?

S. Die alten, von der Tage Last geschwächten Augen dürfen sich länger nicht abmühen, das Sekrezel sudelnder Skribenten zu entziffern und Ihr könnt und sollt dieß leidige Geschäft mit der Quittung für das empfangene Erbtheil beschließen.

Ich träume! rief der Kassenschreiber: Gott sey's geklagt!

Gott sey gelobt! fiel Jener ein und schüttelte ihn bei den ergriffenen Achseln: Ihr lebt und wacht und sollt nun rathen, wie die Quittung lauten werde.

Härmler starrte den Freudenherold durch ausbrechende Thränen an, wendete sich hastig nach der Thür und fragte: Darf Lorchen darum wissen und mein Kind?

S. Eile mit Weile! — Tappt Ihr doch selbst noch im Dunkel. Ei, rathet erst, so wird beineben der Gemütherschütterung begegnet —

H. Die Hilfe muß, bei allen dem, in's Große gehen.

Nur auf ein Wort! sagte die eintretende Mama: Der Herr Oberamtmann schicken eben her und verlangen nach Dir. Mein Mann war krank, sagte ich: und ist noch stubenslech; es thut ihm herzlich leid. Sprich, wie in aller Welt kommst Du mit diesem in

Berührung? Ich will nicht fürchten, daß uns die Alte wegen des schuldigen Zinses verklaget? — Frau Thurmman hatte es aber Jenen noch verschwiegen, daß Hugo die gedachte Forderung deckte. — Und Du — fuhr Lorchen fort: Du Armer siehst ja wie ein Zins-hahn aus. Was ist geschehen? Sind wir denn nicht geschlagen genug! Ach, großer Gott! was will der Amtmann?

Liebes und Gutes! fiel Jener weinend ein und Seifler sagte: Der Amtmann will demselben gerichtlich bekannt machen, daß ihn der verstorbene Hauptkassirer mit hundert Thalern bedachte.

L. Mit hundert Thalern? Wie? — Gevatter, narret mich nicht! Mit hundert Thalern? Ach, wie schön! — Sie zog die Schürze vor's Gesicht, sie trocknete die Augen, sie lispelte: Das that mein Gott! fiel ihrem Alten um den Hals und sprach: Doch, wenn man es bedenkt und erwägt, wie Du seit grauen Jahren den reichen, seligen Faulpelz übertragen hast, so nimmt mich's dennoch Wunder, daß er sich auf die Kleinigkeit beschränkte. Zehnhundert wären nicht zuviel.

Zehntausend aber eben recht! entgegnete Seifler.

L. Nicht wahr, Herr Gevatter? Ja, die verlohnten die Mühe. O, dann ließen wir dem Ehrenmanne einen marmornen Leichenstein setzen und ich betrauerte ihn Jahr und Tage lang, in Krepp und mit der Schneppe. —

(Die Fortsetzung folgt.)

E i n z e l n e s.

Es ist traurig für den Deutschen, daß er so oft sein kleines Geburtland nicht lieben kann; darüber läuft er öfters Gefahr, die Liebe zu seinem großen Vaterlande zu verlieren.

Die Welt achtet nichts als das Glück; ihr imponirt nichts als das Glück; sie beugt sich vor nichts als vor dem Glücke.

Wir sind als Sklaven geboren, denn wir müssen leben. —

Die mächtigste Göttin ist die Gewohnheit; sie macht, daß wir Alles ertragen lernen — sogar das Leben. —

Freih. v. Thumb.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Wien.

(Beschluß.)

„Robert der Tiger“ (den Teufel hat die Censur in einen Tiger umgewandelt), von Mad. Birch-Wseiffner, ein wahrer Satan-Spuk, auf Effekt berechnet, den es bei dem Hausen auch hervorbrachte, besonders da Kunst darin wüthete.

„Felix Mauserl, oder Abenteuer aus gutem Herzen“, sollte komisch seyn, war es aber nicht. Aus Nichts kann nur Gott Etwas machen; der Director Carl glaubte aber, sein Scholz könne das ebenfalls, allein er hat sich vom Gegentheile überzeugt.

„Das Nachtlager auf der Flucht“, wieder eine ver- böserte Bearbeitung eines französischen Drama's (La femme et la maitresse). Im Französischen weiß man doch eigentlich, was die Leute in diesem Stücke seyn sollen, in der deutschen Bearbeitung weiß man aber gar nichts, als daß sie handeln und reden, denn eine Maitresse leidet die Censur nicht auf der Bühne (mit Ausnahme der alten legitimen, z. B. der Eboli und der Orsina), und daher mußte der Bear- beiter etwas Anderes aus ihr machen; er hätte aber gar nichts aus ihr machen, sondern lieber das ganze französische Nachwerk ungemacht lassen sollen.

Eine sehr gelungene und belustigende Parodie von dem Ballet: „Adelheid von Frankreich“, ist: „Der gefühlvolle Kerkermeister, oder die verfolgte Wittib“, von dem Schauspieler Nestroy verfaßt. Auch die Schauspieler wußten den Ton der Parodie darin so gut zu treffen, daß es allgemein unterhielt und viele Vorstellungen erlebte. Ist auch dort und da etwas über die Schnur gehauen, so verzeiht man das gern, wenn es auf eine so ächt komische Weise geschieht. — Hierauf folgte ein elendes Nachwerk: „Der Natur- mensch, oder der Kampf im Schubladkasten“, welches allgemeinen Unwillen erregte. Zu bedauern war nur der Componist Riotte, welcher zu dieser Erbärmlichkeit eine recht artige Musik gesetzt hatte; es wäre dem Manne zu wünschen, daß ihm einmal ein gutes dra- matisches Produkt zu Theil würde.

Gleich darauf wieder eine neue Parodie der „Aschen- brödel“ von Nestroy unter dem Titel: „Nagerl (Nel- ke) und Handschuh“, eine wahre Burleske, bei der das Publikum zum öftern in das gellendste Gelächter aus- brach. Alle Komiker der Bühne sind darin beschäf- tigt, und besonders gefällt ein Pas des trois von den Herren Scholz, Hopp und Nestroy, welche in Frauen- kleidern erscheinen, äußerst komisch ausgeführt. Schon haben hiervon 15 nach einander folgende Vorstellun- gen bei immer gut besetztem Hause Statt gehabt.

Zwei Verluste hat diese Bühne erlitten, welche ihr wehe thun würden, wenn der Director es nicht so klug anzustellen wüßte, daß er jedes Mitglied ent- behren kann, ohne dadurch Schaden zu erleiden. Mad. Pann nämlich ist auf honnette Weise ab- und Herr Kunst auf inhonnette Art durchgegangen.

4) Das Theater in der Leopoldstadt vegetirt fort. Ein Glanzpunkt war das Auftreten Raimund's zu ei- nem wohlthätigen Zwecke während seines kurzen Auf- enthaltes in Wien. Jetzt ist er nach Berlin abge- reist, um dort auf der königstädter Bühne Gastrollen zu geben. Die Stücke, welche da gegeben werden, zeichnen sich nicht mehr aus, und man sieht eins derselben an, weil man doch auch einmal dieses Thea-

ter besuchen will. Es sind meistens Märchen ohne alle Poesie. Die Familie Fenzel hat übrigens die Pantomimen-Liebhaber durch ein paar neue Pantomi- men zufriedengestellt. Der frühere Geist und die ei- genthümliche Originalität sind von dieser Bühne ge- wichen und die Form allein kann nichts mehr nützen.

5) Auf der Josephstädter Bühne wird nur sehr selten von der Gesellschaft des Theaters an der Wien gespielt. Von künftigen Ostern an aber wird auch diese Bühne unter der Direction des Herrn Stöger, Theater-Unternehmer in Grätz, wieder täglich Vorstell- ungen geben.

Noch einige Dinge, die mir erst am Schlusse mei- nes Briefes einfallen, muß ich Ihnen melden, weil sie Ihr Interesse erregen können.

Der besonders im Fache der Ballade glückliche junge Dichter Halirsch, der gegenwärtig bei der Mi- litair-Verpfleg-Branche zu Verona angestellt war, ist daselbst an den Folgen einer Erkältung in der Blüthe seiner Jahre vom Tode dahingerafft worden. Schöne Hoffnungen sind mit ihm zu Grabe gegangen. — Auch der Chef des hiesigen Bücher-Revision-Amtes, Dr. Sartory, auch als Schriftsteller bekannt, ist hier vor einigen Tagen gestorben.

Aus Paris.

Am 8. April 1832.

Die ersten Anfälle der Cholera, der Tumult ei- nes Aufruhrs, dann auf einmal schreckenerregende Ges- rüchte von Vergiftungen und die blutigen Executionen der blinden Volkswuth haben in den ersten fünf Ta- gen der nun abgewichenen Woche in ganz Paris ei- ne trübe und traurige Stimmung hervorgebracht. Dies- sen 5 ersten Tagen der Trauer und des Schreckens ist endlich die Ruhe gefolgt, aber noch ist in den Ges- müthern ein unbestimmtes Gefühl der Aufregung zu- rückgeblieben, ähnlich den letzten Wogen des Meeres nach einem Sturme. Obgleich einige öffentliche Blät- ter das Besprechen ihrer Ansichten nicht unterbrochen haben, so ist es doch deutlich zu bemerken, daß die politische Frage nach und nach ihre Kraft verliert, und das Unwohlseyn, an welchem wir leiden, im Her- zen der geselligen Verbindung selbst seinen Wohnsitz hat. Durch welches Band des gemeinschaftlichen In- teresse, der Moral, der Humanität oder der Religion soll man aber auch die verschiedenen Klassen der bürg- erlichen Gesellschaft zusammenhalten, die man bei der geringsten Erschütterung sich gegenseitig mißtrauisch beobachten, anklagen und sogar feindlich drohen sieht? Die Antwort darauf ist nicht leicht. Aber um so wich- tiger ist es, daß die Regierung, wenn sie ihre Aufgabe versteht, sich weder den Sophisten des Parteigeistes, noch jenen systematischen Versuchemachern hingibt, wel- che uns größtentheils an die Philosophen der Insel, welche Gulliver entdeckte, erinnern.

Uebrigens gähren aber diese Keime der geselligen Anarchie, die wir seit einigen Jahren unter uns ent- sprießen sehen, auch in dem übrigen Europa. Eng- land ist nicht minder krank als Frankreich, und beson- ders bietet der Blick auf das Landvolk der drei Königs- reiche sehr beunruhigende Erscheinungen dar. Nicht nur politisch, sondern im innersten Wesen der bürgers- lichen Gesellschaft müssen die Veränderungen zum Bes- sern beginnen.

(Der Beschluß folgt.)

(Nebst einer Beilage von der Baumgärtner'schen Buchhandlung in Leipzig.)